

ung der gesunkenen Kirchendisciplin bei, stiftete mehrere Schulen und bereicherte sehr die Bibliothek. Einen sehr würdigen Nachfolger fand er in dem Vorsteher der Münsterkirche, Ulrich oder Erchenbold (965—991), der Vorgänger auf dem Straßburger Bischofsstuhle in Verzen verherrlichte, die Bibliothek desselben bereicherte, die Domschule durch Beleg des St. Gallener Mönches Victor zu unsterblicher Blüte brachte, für strenge Disciplin sorgte und, von den drei Ottonen in hohem Maße verehrt, für den Straßburger Bischofsstuhl ein edelnes Münzrecht und die ausschließliche Jurisdiktion über die Stadt mit der Grafenwürde erhielt. Wiederold (991—999), von Otto III. sehr begünstigt, starb zu Benevent, wohin er Kaiser begleitet hatte. Auf Alwisch, der kurze Zeit (999—1001) regierte, folgte einer der bedeutendsten Kirchenfürsten Straßburgs, Werner I. oder Werinbar (1001—1029), der ein berühmter Ahne des Habsburger Hauses, der Vorfahr des durch die Truppen Hermanns Schwaben 1002 und einen Blitzstrahl 1007 zerstörten Münsters, intimer Freund Heinrich II., den er auf seiner Romreise begleitete, von dem er nach Byzanz geschickt, wo er starb. Er nahm an den zwei Kirchenversammlungen von Speyer (1007) und Seligenstadt (1027) theil, die Abtei Muri gegründet und die Münzstätte mit kostbaren Manuscripten beschenkt, denen einige in der Humanistenzeit (u. a. in Mailand) eine große Bedeutung erlangten. Hermann I. (1029—1047), Sohn des Herzogs Konrad von Franconien, Alamannien und Schwaben, der Gregors V. und Oheim Kaiser Konrad II., arbeitete eifrig an der Wiederherstellung des Münsters und der St. Thomaskirche und erwarb die Jung St. Peter. Unter Hezel oder Herzel (1047—1065) besuchte der elßässische Papst Gregor IX. zweimal seine Heimat, der er auf vielfache Weise seine Gunst bezeugte. Werner II. (1065—1079) trat im Investiturstreit auf die Seite Heinrich IV. und wohnte der Synode von Mainz (1076) bei. Er starb unversöhnt mit dem heiligen Stuhl. Theobald (1079—1082) betheiligte sich an der Wahl des Gegenpapstes Clemens III. in Rom. Heinrich IV. hatte bereits nach dem Tode des von Schwaben 1080 das Herzogthum Lothringens dem Hohenstaufen Friedrich verliehen, dessen Sohn Otto von Hohenstaufen er zwei Jahre später auf den Straßburger Bischofsstuhl erhob (1082—1100). Durch Urban II. vom Kirchenstuhle gelöst, zog er mit Gottfried von Bouillon nach dem heiligen Land. Unter ihm wirkte der erste Anwalt der päpstlichen Rechte, Manegold Lautenbach (s. d. Art. und Mon. Germ. hist. c. 1. c. 300 sqq.). Der gewöhnlich als „Bischof“ bezeichnete Walbun (1100) starb nach sechs Wochen. Nun folgte 51. Cuno (1100—1123), der ebenfalls Heinrich IV. seine Ernennung verdankte, später jedoch auf die Seite

seines Sohnes trat. Nachdem er sich aber auch von diesem abgewandt, wurde er auf Betreiben seines kaiserlich gesinnten Capitels von Heinrich zum Verlassen seines Stuhles gezwungen. Dasselbe Schicksal erreichte seinen Nachfolger 52. Bruno (1123—1125), der indessen nach 53. Eberhards (1125—1127) Tod den bischöflichen Stuhl abermals (54.) bestieg, um ihm 1131 wieder zu entsagen. 55. Gebhard (1131—1141), ein entschlossener Anhänger der kirchlichen Reform, trat mit großem Nachdruck für den priesterlichen Eölibat ein. 56. Burkhard I. (1141—1162) nahm zweimal das Kreuz und zeigte wie sein Vorgänger für neue Klostergründungen und die Wiederherstellung des Straßburger Münsters einen großen Eifer. 57. Rudolf II. von Rothweil (1162—1179), unter dem Herrad von Landsberg (s. d. Art. Hohenburg) ihren berühmten Hortus deliciarum schrieb, eine Creatur Friedrichs I., ward auf der lateranischen Synode wegen Simonie und Mißbrauch der kirchlichen Güter abgesetzt. Auf 58. Konrad I. (1179—1180), 59. Heinrich I. von Hasenburg, der mit Friedrich I. nach Palästina zog und St. Nicolaus in Straßburg erbaute, 60. Konrad II. von Hüneburg (1190—1202), 61. Heinrich II. von Beringen (1202—1223), unter dem sich die Dominicaner in Straßburg ansiedelten, folgte der noch junge, aber fromme und entschlossene 62. Berthold I. von Teck (1223 bis 1244), der die weltlichen Gerechtigkeit seines Bischofsstuhles muthig vertheidigte; 1230 stifteten sich die Franciscaner in Straßburg an. 63. Heinrich III. von Stahleck (1244—1260) erwarb sich inmitten der Anarchie des Reiches durch eine kluge und gerechte Verwaltung die größten Verdienste um Bisthum und Stadt. 64. Walther von Geroldsbeck (1260—1263), eine energische und kriegerische Natur, kämpfte umsonst mit wahrem Heldenmuth bei Hausbergen für die Wiederherstellung der bischöflichen Obergewalt über die Stadt (vgl. ob.). Seinem Nachfolger, 65. Heinrich IV. von Geroldsbeck (1263—1273), gelang es nach dem Abschlusse des Friedens durch seine Milde thatigkeit die Herzen zu gewinnen und durch seine Umsicht das Ansehen des bischöflichen Stuhles auch in weltlicher Hinsicht zu heben. Er berief 1265 die Augustiner nach Straßburg. Kriegerischer erwies sich wieder dessen Nachfolger, 66. Konrad III. von Lichtenberg (1273 bis 1299), der den Bischofsstuhl in demselben Jahre bestieg, in dem Rudolf von Habsburg zum König gewählt wurde. Unter ihm ward das Schiff des Münsters vollendet und 1275 der Grundstein der Fassade gelegt. 67. Friedrich I. von Lichtenberg (1299—1306), des Vorigen Bruder, fand nach einer sehr friedlichen Herrschaft seine Ruhestätte neben ihm in der St. Johanneskapelle des Münsters. Zu dessen Nachfolger ernannte Clemens V. den Bischof von Eichstätt und König Albrechts Kanzler 68. Johannes von Dirpheim (1306 bis 1328; vgl. Rosenkränzer, Bischof Johann I. von